

## **Stern des Meeres (Star of the Sea)**

Von *Diamond of Long Cleve* , übersetzt von *Cúthalion*

### **1. Das Märzleiden**

*„Im März war Frodo wieder krank, aber mit viel Mühe konnte er es verheimlichen. Sam ging anderes im Kopf herum.“*

(Die Rückkehr des Königs/ J.R.R. Tolkien)

Der erste Hauch des Frühlings. Helles Sonnenlicht vergoldete die kahlen Bäume. Pralle Blütenkätzchen überzogen die Hecken, Büschel aus Primeln und Veilchen wuchsen an den Hängen vom Bühl. Ein matter grüner Schleier erschien schon in den Wäldern, und die schlanken Zweige der Weiden um den Wasserauer Teich standen gerötet und in reichem Saft, bereit, jederzeit Knospen hervorbrechen zu lassen. Stare und Sperlinge zwitscherten auf dem Grasdach von Beutelsend.

Sonnenlicht strömte durch das Fenster von Frodos Studierzimmer, das nach Südosten gerichtet war. Sonnenschein lag in breiten, goldenen Streifen auf den weichen Pergamentseiten. Frodos Feder flog darüber hin. Im Gegensatz zu der irgendwie fahrigem und spinnenbeinigen Handschrift seines Onkels Bilbo war seine eigene Schrift immer fest, fließend und ausgeprägt gewesen. Und trotz der leichten Behinderung seiner Rechten hatte er sich darin geübt, die Qualität seines früheren Schreibstiles wieder zurückzugewinnen. Und es gelang ihm... so lange er sich erinnerte, regelmäßige Pausen zu machen und die Muskeln in seinen Fingern und seiner Hand zu kräftigen, wie Merry ihm empfohlen hatte.

Sein Gesicht war angespannt vor Konzentration. Er machte gute Fortschritte mit dem Buch. Seit dem letzten Mittsommer hatte er all seine Notizen sortiert – ebenso wie die von Bilbo und Merry – und während der goldene Sommer von 1420 in einen milden Herbst hinüberschmolz, begann er, seinen Bericht über den Ringkrieg ernsthaft niederzuschreiben. Er war zuverlässig dabeigeblichen. Im frühen Winter hatte es einen Zeitpunkt gegeben, da Sam, beunruhigt über das kurze Unwohlsein seines Herrn im vorangegangenen Oktober, darauf bestanden hatte, dass er eine Schreibpause einlegte. Tatsächlich war Sam so besorgt darüber gewesen, wie Frodo in dem Buch aufging, dass er mit der Ponypost eine Notiz nach Krickloch geschickt hatte. Die Herren Meriadoc und Peregrin waren daraufhin rechtzeitig zum Julfest eingetroffen, mit Botschaften und Geschenken aus dem Brandyschloss und den Großen Smials bewaffnet, und mit einer Fülle guter Ratschläge für Frodo. „Nun, Vetter Frodo,“ sagte Pippin, „leg die Feder hin. Pack diese Seiten weg. Wir sind hier, um uns während des Julfestes um dich zu kümmern, und dich dem Anlass entsprechend zu unterhalten. Und anständig unterhalten sollst du werden!“

Es war ein fröhliches Julfest gewesen und Frodo war glücklich, sein Buch eine Weile zu vergessen und ganz einfach die Gesellschaft seiner engsten Freunde zu genießen, während sie lachten und tranken und gemeinsam Jul feierten. Sie genossen eine Fülle von gutem Essen... eine fette Gans und fünf Rebhühner eingeschlossen, die Rosies Bruder Nibs mitgebracht hatte. Und alle hatten sie Sam und Rosie zugestimmt, und dem Baby, das im Frühling geboren werden sollte.

Im Januar hatte Frodo die Arbeit am Roten Buch wieder aufgenommen. Seine Welt war praktisch auf sein Studierzimmer in Beutelsend zusammengeschrumpft, aber das machte ihm nichts aus. Körperlich mochte er in seinem Studierzimmer gewesen sein, aber geistig war er weit fort und durchstreifte die Berge und Ebenen von Mittelerde. Er schrieb mit einer grimmigen, alles verzehrenden Energie. Die Worte flossen leicht aus seiner Feder, klar und abgerundet. Seine Erinnerungen waren stark und deutlich; es gab so viel zu erzählen, so viel, *so viel!*

Seine Methode war einfach; er schrieb soviel von der Erzählung, wie er konnte, während des Vormittags und Nachmittags - mit angemessenen Pausen - und dann, am Abend, fügte er Einzelheiten wie ein Gedicht oder ein Lied hinzu, oder bereicherte ein bestimmtes Kapitel mit einigen zusätzlichen Einzelheiten aus Bilbos oder Merrys kopierten Notizen. Manchmal hielt er sich dazu an, nicht vor dem Nachtmahl in sein Arbeitszimmer zurückzukehren; dann verbrachte er in der Wohnstube einen stillen Abend mit Sam und Rosie vor dem Kamin und plauderte mit Sam, während Rosie Häubchen, Decken und Kittelchen für das Baby nähte. Abendliche Besuche im *Grünen Drachen* und im *Efeubusch* waren selten geworden; Sam war jetzt zuhause nicht lange entbehrlich. Das Baby würde bald kommen.

*Frodo hört auf zu schreiben. Er fährt sich mit einer Hand durch das Haar. Seine verwirrten Locken sind dunkel, mit der leichtesten Andeutung von Grau um die Schläfen herum. Er erwischt einen Blick auf sich selbst im Spiegel auf der anderen Seite des Zimmers und lächelt schief. Er sieht älter aus. Auch findet er, dass seine Augen reichlich müde wirken. Er schaut auf das neue Kapitel herunter, das er gerade begonnen hat. Cirith Ungol. Der Spinnenpass. Frodos Herz krampft sich zusammen.*

Es war eine seltsame Sache, aber wie der Zufall es wollte, stimmte der Ablauf der Kriegereignisse mit dem tatsächlichen Zeitablauf überein. Im September 1420 fing er richtig damit an, das Buch zu schreiben und fand sich selbst, wie er die Ereignisse zwei Jahre zuvor aufzeichnete, vom September 1418, als er seine Fahrt antrat. Als er das Schreiben in diesem Jahr wieder aufnahm, begriff er, dass er die stillen Momente, die die Gemeinschaft vor dem Aufbruch am 25. Dezember 1418 in Bruchthal verbracht hatte, schnell hinter sich lassen konnte, um geradewegs in ihre Reise zu den Nebelbergen und über den Caradhras im Januar 1419 einzutauchen.

Jetzt war es März im Jahr 1421; und er fand sich selbst dabei, die dunkelsten Kapitel seiner Geschichte für die Nachwelt zu erzählen, von vor zwei Jahren, im März 1419. Ja, die dunkelsten Kapitel, und die dunkelste Stunde in Sams Leben.

„Nicht für mich allerdings.“ murmelte Frodo. „Für mich kam der dunkelste Teil erst noch.“

Er legte seinen Federkiel nieder. Plötzlich fühlte er sich matt und elend. Instinktiv suchte er nach dem weißen Edelstein an der Kette um seinen Hals, Arwens hellen Juwel, den er niemals abnahm. *Der 13. März.*

*Verdammt*, dachte Frodo, aber er hätte sich erinnern sollen, er hätte vorbereitet sein müssen. Zwei Leidenszeiten in einem Jahr: März und Oktober 1420. Es hätte ihm klar sein müssen, dass das Elend wiederkommen würde. Heute morgen hatte er sich wohl gefühlt. Nun verschwammen die Worte auf der Seite jedes Mal, wenn er darauf hinuntersah. Er stellte fest, dass er schwer atmete, und dass ihm heiß wurde. Der Schweiß trocknete auf seiner Stirn und ließ ihn frösteln.

\*\*\*\*\*

Rosie war den ganzen Morgen in der Küche beschäftigt gewesen, wo sie einiges in der Speisekammer aussortierte und das Mittagessen für sich und Herrn Frodo vorbereitete. Sam war den ganzen Tag unterwegs und pflanzte Bäume: der letzte seiner Arbeitseinsätze in Schiefertonwald. Er würde näher an seinem Heim arbeiten, jetzt, da das Baby beinahe fällig war, und er hatte Herrn Frodo versprochen, dass der Garten von Beutelsend den Sommer über an erster Stelle stünde. „Es ist schon in Ordnung,“ sagte Herr Frodo freundlich, „der Rest des Auenlands hat deine Aufmerksamkeit ebenso nötig. Beutelsend kann warten!“ – „Nein, Herr Frodo,“ sagte Sam fest, „das Baby und Rosie und du, und der Garten von Beutelsend werden von diesem Augenblick an meine erste Sorge sein. Das Auenland ist jetzt geheilt. Zeit für mich, nach Hause zu gehen. Das ist, wo ich jetzt hingehöre.“ – „Das ist es wirklich.“ sagte Frodo.

Rosie war vertraut geworden mit dem Geräusch von Herrn Frodos Federkiel, der im Studierzimmer geschäftig kratzte. Er war so völlig *eingenommen* von seiner Arbeit. Es war solch ein langes und geheimnisvolles Buch, das er da schrieb – er hatte ihr versprochen, es sei ein Buch für sie und Sam, und dass sie es eines Tages selbst würde lesen können. Rosie *konnte* lesen: Sam hatte es ihr vor Jahren beigebracht, und mit Herrn Frodos Hilfe gelang es ihr jetzt sogar noch besser. Sie hatte sogar ein paar der elbischen Worte aufgeschnappt, die ihr Sam zu kennen schien, und Herr Frodo kannte sie am allerbesten. Sam hatte ihr wenig über die Fahrt und über den Ringkrieg erzählt – Herr Merry erzählte ihr mehr. Er und Herr Pippin waren voller wundervoller Geschichten über die Länder im Süden, wo der König und die Königin lebten, und wo das goldhaarige Volk auf den Ebenen seine Pferde ritt, und wo Bäume in den Wäldern wandelten und sprachen, und wo die Stadt des Königs mit ihren weißen Kreisen im Schatten der Berge stand. Wunderbare Erzählungen aus dem Süden. Die Kinder im Ort – und viele ihrer Eltern – kamen gern zu Besuch nach Beutelsend, wann immer Herr Merry und Herr Pippin da waren; sie lauschten mit offenem Mund den Geschichten von großgewachsenen Elben und Waldläufern und von einer großen Schlacht vor den Toren der Stadt des Königs.

Die Leute waren neugieriger geworden auf die Welt, seit die vier Reisenden heimgekehrt waren. Das Auenlandvolk hatte jetzt einen König; vielleicht würde er eines Tages kommen und sie besuchen. Herr Merry und Herr Pippin – und Sam – waren scheinbar in große Kämpfe verwickelt gewesen, viel größer als die in ihrem heimatlichen Auenland, and das war schlimm genug. Sam hatte Rosie gegenüber angedeutet, dass Herr Frodo in einem eigenen Krieg gewesen sei, was mit einem magischen Ring zu tun hatte, der dem alten Herrn Bilbo gehörte. Sam hatte gezögert, mehr über diesen Punkt zu sagen... und Rosie entdeckte dunklere Stränge im Gewebe der Erzählungen der vier Reisenden. So viel verstand sie: Es war genug, zu wissen, dass Herr Frodo während des Krieges auf geheimnisvolle Weise verwundet worden war, und dass er Zeit brauchte, um sich zu erholen. Also sprach Sam wenig, aber seine Zartheit Herrn Frodo gegenüber besagte eine Menge. Und Herr Frodo sprach noch weniger, aber er lächelte und scherzte mit Sam und Rosie über das Baby. Und er schrieb sein Buch.

Das erinnerte Rosie an etwas. Sie wollte ihm ein Glas Milch bringen, bevor sie mit dem Mittagessen anfang.

„Herr Frodo?“

Sie öffnete die Tür zum Studierzimmer.

Frodo blickte auf. Er hatte wieder zu schreiben begonnen.

„Ich habe dir ein bisschen Milch gebracht, Herr...“ Rosie hielt inne. „Geht es dir gut, Herr?“ fragte sie mit leiser Stimme.

„Ja, Rose, es geht mir gut.“ sagte Frodo mit einiger Anstrengung.

Er sah nicht gut aus. Sein Gesicht war weiß, und seine strahlend blauen Augen starrten Rosie an, als sei sie gar nicht da; *sie starrten durch sie hindurch*.

„Du siehst schrecklich blass aus.“ sagte Rosie ängstlich.

„Ich bin müde, das ist alles.“ sagte Frodo und holte tief Atem. „Ich denke, ich bin bloß erschöpft vom Schreiben. Er werde mich ein bisschen hinlegen. Aber ich bin nicht krank.“

„Du siehst überhaupt nicht gut aus Herr. Bitte, lass mich jemanden holen.“

Frodo brachte ein Lächeln zustande. „Du gehst nirgendwo hin, Rose Gamdschie. In deinem Zustand marschierst du nicht den Hügel hinunter. Ruf den Heiler, wenn es mir bis

heute Abend nicht besser geht, aber jetzt werde ich gehen, mich hinlegen und mich den ganzen Nachmittag ausruhen. Ich bin nicht krank, nur sehr müde.“

Die Leute im Beutelhaldenweg können die Heiler rufen.“ sagte Rosie. „Marigold oder ihr Mann können gehen. Es ist kein Umstand. Bitte, Herr.“

„Rosie.“ sagte Frodo sanft. „*Nein*. Alles, was ich brauche, ist Ruhe. Und ein Glas Milch.“ fügte er mit einem schwachen Lächeln hinzu. „Ich danke dir.“ Er stand auf und schwankte leicht.

„Herr Frodo...“ sagte Rosie. Sie kam und nahm seinen Arm.

„Hilf mir einfach in mein Zimmer.“ sagte Frodo. „Und dann musst du dich nach dem Mittagessen selbst ausruhen. Du musst deine Kraft für das Kind aufsparen.“ Er versuchte sie anzulächeln, aber es bereitete ihm offensichtlich Mühe; er sah überanstrengt aus.

„Hast du Kopfweg?“ beharrte Rosie. „Ich kann dir ein Brot mit Mutterkraut machen.“

„Nein, liebe Rosie.“ In Frodos Stimme klang die Andeutung eines Lachens, das wie ein Schluchzen klang – und wirklich fühlte er sich, als müsse er gleichzeitig lachen und weinen. Kein Hobbit in den vier Vierteln konnte sich wirklich mehr wünschen, als so umsorgt zu sein; zwischen Sam und Rosie lief Beutelsend wie ein Uhrwerk, und um keinen Edelhobbit im ganzen Auenland kümmerte man sich so sehr wie um ihn.

Aber es gab ein paar Dinge, bei denen Sam und Rosie ihm nicht helfen konnten. Und dieses Märzleiden war eines davon.

Er holte tief Atem und schaute hinab auf Rosies süßes, verwirrtes Gesicht, dann tätschelte er ihren Arm. „Ich werde mich ein paar Stunden ausruhen.“ sagte er. „Dann kannst du nach mir schauen. Falls es mir irgend schlechter gehen sollte, darfst du Marigold rufen, aber ich verspreche dir, das wird es nicht. Und dann möchte ich ein spätes Mittagessen haben. Jetzt muss ich mich einfach ein wenig zurückziehen.“

Und er schloss die Tür seines Schlafzimmers sanft hinter sich.

Rosie schaute besorgt hinter ihm drein. Er hatte ein paar eigenartige Zustände wie diesen gehabt, als er und Sam bei Ihrem Vater gewohnt hatten, nach dem Krieg, und bevor sie und Sam geheiratet hatten. Es hatte etwas mit der geheimnisvollen Verletzung zu tun, die er erlitten hatte... Sam sagte so wenig darüber, und Herr Frodo sagte gar nichts. Es kam Rosie so vor, als ob Herrn Frodos fehlender Finger das geringste aller Probleme sei. Es war, als läge diese Verletzung, was für eine es auch immer war, unerreichbar in seinem Inneren.

Sie kehrte kopfschüttelnd in die Küche zurück. Sie stellte Herrn Frodos Mahlzeit in den Ofen, um sie warmzuhalten, und setzte sich mit ihrem eigenen Mittagessen hin; eine großzügige Portion Speck und Pilze.

*Schreiben, schreiben, immerzu schreiben.* Sein Gesicht angespannt und versunken, und voll von seltsamer, nervöser Unruhe. In diesen Tagen sah er immer dann am lebendigsten aus, wenn er schrieb... als ob ein Feuer ihn von innen erleuchtete. Sein Kiel flog mit eigenartiger Dringlichkeit dahin, als wollte er die Dinge so schnell zu Papier bringen, wie er konnte, bevor die Erinnerungen verblassten. Wenn Rosie ihm als Erfrischung Kuchen und etwas zu Trinken brachte, schaute sie oft in das gedankenvolle, von dunklen Locken eingerahmte Gesicht und wunderte sich zum tausendsten Mal darüber, dass so ein ansehnlicher Edelhobbit niemals geheiratet hatte. Und warum zu manchen Zeiten ein inneres Licht seine sensiblen, feingeschnittenen Züge zu erleuchten schien. *Und warum die tiefe Stille in seinem Inneren nur noch tiefer geworden zu sein schien.*

## 2. Schwindendes Licht

Eine Drossel sang. Ein strömender Wasserfall aus Noten ergoss sich in das Abendlicht. Im Westen war der Himmel mit einem sanften, wunderschönen Rosa getönt. Lebhaftige, rosige Streifen hatten sich zu einem sanft strahlenden Sonnenuntergang aufgelöst, der einen weiteren, wunderbaren Frühlingstag versprach.

Sam und Rosie saßen auf der Gartenbank dicht unter Herrn Frodos Schlafzimmerfenster; sie sprachen, so leise sie konnten, um ihn nicht zu stören. Sein Schlafzimmer hatte einmal dem alten Herrn Bilbo gehört und lag auf der Westseite von Beutelsend; das erlaubte einen schönen Ausblick auf die Felder und Wälder, die sich in Richtung der Weißen Höhen erstreckte, die man schwach am Horizont erkennen konnte. Sam rauchte eine Pfeife und umschlang mit dem linken Arm Rosie, die sich in einen Schal gehüllt hatte und sich dicht an ihn kuschelte. Das Licht schwand schnell dahin, aber es war so ein prachtvoller Abend, dass sie das Beste daraus machen wollten, solange er andauerte.

„Nicht mehr lange jetzt.“ sagte Rosie leise.

„Ja.“ sagte Sam. Und er bewegte seinen Arm, so dass seine kräftige, breite Hand zärtlich und beschützend auf dem gerundeten Bauch seiner Frau zur Ruhe kam.

„Unser Frühlingsbaby, Mädels. *Unser kleiner Frodo*. Und was noch mehr ist: er wird um die selbe Zeit herum geboren werden, zu der der Dunkle Herrscher fiel... Herr Frodo hat mich vor ein paar Tagen daran erinnert.“

Sams Stimme war reich und warm vor Stolz, und etwas wie Ehrfurcht klang darin wieder.

„Ich hoffe, es wird ein Tag sein, der dir und dem Herrn hellere Gedanken schenkt.“ sagte Rosie. „Ich will, dass keiner von euch zurückschaut und traurig wird. Der Tag, an dem unser Baby kommt, sollte ein freudiger Tag sein, Samweis.“

„Du könntest mich mit keinem größeren Geschenk segnen, Rose.“ sagte Sam und küsste sie. „Es war ein freudiger Tag, als wir den Fall des Dunklen Turmes gefeiert haben. Und ich denke, es dürfte ein wenig vom elbischen Zauber der Herrin gewesen sein, der dich unseren Kleinen so empfangen ließ, dass er um diese Zeit geboren wird.“

„Elbischer Zauber, Sam Gamdschie!“ sagte Rosie lachend und stieß ihn spielerisch gegen den Arm. „Das ist doch kein elbischer Zauber, der Hobbits ihre Kinder zeugen lässt, du dusseliger Hobbit! Nur der ganz *normale* Zauber...“

„Die Sorte, die ‚Jungs und Mädels im Frühling frühe Frühlingstänze aufführen‘ lässt.“ gluckste Sam, einen alten Auenlandwitz zitierend.

Er liebte ihren Nacken und sie kicherten beide, dann küssten sie sich, sanft und liebevoll.

„Hör dir bloß diese Singdrossel an.“ sagte Rosie nach einem zufriedenen Augenblick der Stille. „Sie singt sich das Herz aus dem Leib.“

„Im Schwarzdornbusch.“ sagte Sam. „Da sitzt sie drin.“

„Herr Frodo sagte, letzte Nacht hätte sie auch gesungen.“

Einen Moment lang wurde es still.

„Machst du dir immer noch Sorgen um den Herrn?“ murmelte Rosie dicht an Sams Brust.

Sam runzelte die Stirn. „Weiß nicht, Rose. Er schien in Ordnung zu sein, als ich heimkam. Aber manchmal frag ich mich, ob er ein paar Sachen zurückhält. Er kann so sein, weißt du?“

„Da ging es ihm auch besser.“ sagte Rosie. „Aber du hast ihn vorhin nicht gesehen, Sam. Er war so *blass*.“ *So blass*, dachte sie, *dass seine Augen nur noch heller und blauer aussahen*.

„Blass war er schon immer.“ murmelte Sam. „Und irgendwie *schmal*. Trotzdem ist er stärker, als er aussieht. Wie Stahl, so ist er. Ich weiß nicht... er kann sein wie ein Elb.“

„Er sagt, es geht ihm gut.“ sagte Rosie ängstlich.

„Ja... aber ich kenne meinen Herrn Frodo. Die Dinge gehen ihm nahe, und dann muss man ihm da wieder heraushelfen. Und er mag mich nicht belasten, oder wenigstens denkt er so – ich weiß, das ist eine Tatsache. Mich belasten...“ sagte Sam abwehrend. „... als ob er das jemals könnte.“

„Er ist nicht *krank*.“ sagte Rosie. „Er hatte kein Fieber oder auch nur Temperatur und er hat auch nicht merkwürdig geredet, wie damals bei meinem Papa.“

Es war wahr. Sie hatte Frodo den ganzen Nachmittag ruhen lassen, und mehrere Male zu ihm hereingeschaut. Er hatte so süß und fest geschlafen wie ein Kind. Sein Gesicht hatte die vormals so schreckliche Blässe verloren, und seine Wangen hatten den üblichen, leicht geröteten Elfenbeinton. Er war sowieso *blass* für einen Hobbit-Herrn, und das war selbstverständlich die Tükseite in ihm. Aber nachdem sie sein schlafendes, friedliches Gesicht sorgfältig beobachtet hatte, spürte Rosie mit einiger Befriedigung, dass er nicht krank war.

Als Sam heimkehrte, müde, aber glücklich nach einem guten Tagewerk in Schiefertornwald, brachte er Rosie einen frisch gepflückten Strauß aus Mallornblüten mit. Inzwischen war Frodo aufgewacht und erschien in der Küchentür, während Rosie Sam mitteilte, was früher am Tag passiert war. Ein warmer, köstlicher Geruch nach Kräutern, Knoblauch und brutzelndem Fleisch durchzog die Küche; Rosie machte das Abendessen.

„Herr Frodo!“ rief Sam aus, seine Stimme voller Besorgnis. „Rosie sagt, du hättest dich nicht gut gefühlt?“

Frodo ließ sich auf einem der Küchenstühle nieder und strich sich die dunklen Locken aus den Augen. Er betrachtete Sam nüchtern; er würde sich keine Ausflüchte erlauben.

„Heute ist der 13. März, Sam.“ sagte er. „Ich habe mich... daran erinnert, was an diesem Tag geschehen ist, vor zwei Jahren. Das ist alles.“

Sam wurde sehr still.

„Die Spinnenhöhle.“ sagte Frodo, und seine Stimme war müde. „Die Orks.“

Sam runzelte die Stirn. Er drückte Frodos Hand mit seinen festen, tüchtigen Fingern.

„Schlechte Erinnerungen, Herr.“ sagte er leise, und seine braunen Augen ruhten mit tiefer Wärme auf Frodo.

Frodo lächelte zittrig. „Ja. Schlechte Erinnerungen.“

Wieder drückte Sam Frodos Hand, dann küsste er ihn auf die Stirn.

„Das Abendessen ist beinahe fertig, Herr.“ sagte Rosie sanft, während sie die beiden beobachtete.

Frodo brachte ein weiteres müdes Lächeln zustande. „Also, das ist gut.“ sagte er. „Schließlich habe ich das Mittagessen verpasst!“

Nach dem Essen half Frodo Sam mit dem Abwasch, damit Rosie ihre Füße eine Weile hochlegen konnte, und dann sagte er, er würde sich heute früh ins Bett zurückziehen und höchstwahrscheinlich ein wenig lesen. Er hatten ihnen zugelächelt und ihnen einen schönen Abend gewünscht. Als Sam und Rosie hinausgegangen waren, um die Nachtluft zu genießen, kam das Geräusch raschelnder Buchseiten aus dem Schlafzimmer des Herrn und ein sanftes goldenes Licht drang unter der Tür hindurch.

Sam seufzte. „Nein, krank scheint er nicht zu sein, Rosie, jedenfalls nicht so offensichtlich, nicht so wie das letzte Mal. Und trotzdem... er braucht so viel länger, als ich gedacht hätte.“

„Um über all das hinwegzukommen, was während der Reise passiert ist?“ fragte Rosie zögernd.

„Ja.“ sagte Sam, und sein Arm schloss sich fester um sie. „Und über das, was hier in Beutelsend passiert ist, mit diesem Saruman und seinem Unheil und dass Herr Lotho umgebracht wurde. Herr Frodo scheint das alles noch einmal zu erleben... erst den Oktober, als der Hexenkönig ihn niederstach, und jetzt den März, als ich ihn an diesem scheußlichen Ort verloren habe, wo die Spinne war. Das ist das dritte Mal.“ Er schüttelte den Kopf. „Es ist nicht richtig, dass es ihn so quält.“ sagte er. „Nicht nach allem, was er getan hat.“

„Dann hilft es ihm vielleicht gar nicht, sein Buch zu schreiben.“ bemerkte Rosie. „Nicht, wenn das all diese Dinge für ihn lebendig hält.“

„Ah... aber auf gewisse Weise tut es ihm gut, nehme ich an.“ sagte Sam. „Und Herr Merry denkt das auch. Herr Frodo schreibt einfach gern. Und Herr Merry meint sowieso, all das sei etwas, das unsere Leute wissen *müssen*.“

„Ich würde es gern wissen.“ sagte Rosie einfach. „Herr Frodo sagt, eines Tages werde ich das auch. Er sagt, das Buch ist für mich und für dich.“

„Ich dachte, er würde es hauptsächlich für den alten Herrn Bilbo schreiben.“ sagte Sam, einigermaßen erstaunt.

„Er sagt, er schreibt es für jedermann.“ sagte Rosie.

„Also, bei ein paar Leuten wäre es wirklich nötig, dass sie es lesen.“ murmelte Sam. Er seufzte und schüttelte den Kopf. „Versteh das nicht falsch, Rosie...“ sagte er. „Herr Merry und Herr Pippin, die sind was Besonderes. Deswegen *bemerken* die Leute sie ja auch. Und sie haben während des Krieges genauso gelitten wie die anderen. Herr Merry ist beinahe gestorben. Sie haben ihn zum Ritter geschlagen, diese Leute von Rohan, die Pferdeherren... weil er die Herrin Éowyn gerettet hat, und er wurde beinahe umgebracht. Und Herr Pip... er hat das Leben von Herrn Faramir gerettet, und er war am Schwarzen Tor mit dabei, als die Hauptleute zum Schwarzen Land marschiert sind.“

Sam hielt inne.

„Aber der Herr ist auch etwas Besonderes. Und niemand scheint das zu bemerken, und ich weiß nicht, *warum*.“

„Deshalb, weil er nicht so ist wie sie.“ sagte Rosie. „Und das war er nie. Oft verurteilen die Leute das, was sie nicht verstehen, Samweis.“

„Man sollte meinen, der Krieg hätte das geändert.“ sagte Sam. „Die Leute erweisen Herrn Merry und Herrn Pip jeden Respekt, verdientermaßen...“

„Und dir auch, Lieber.“ sagte Rosie sanft.

„Aber sie *ignorieren* Herrn Frodo. Das macht mir Kummer, Rose. Weiß nicht, was ich machen soll, um das in Ordnung zu bringen.“

„Sei einfach für ihn da, Sam. Ich glaube, das ist alles, was der Herr möchte. Ruhm und Reichtum kümmern ihn nicht. Und es kümmert ihn auch nicht, was die Leute reden.“

Tatsächlich redeten die Leute eine ganze Menge. Und die Stille setzte sich mehr und mehr in Herrn Frodo fest; er hatte es aufgegeben, sich häufig ins Dorf zu wagen, und er sah wenige Bewohner von Hobbingen. Das *war* bemerkt worden. Alle waren völlig aus dem Häuschen, wann immer die beiden „Hauptleute“ (wie man sie nannte) Herr Meriadoc und Herr Peregrin, nach Beutelsend geritten kamen, aber es wurde geflüstert, wie eigenartig und still Herr Frodo geworden sei, seit er das Amt des Bürgermeisters aufgegeben hatte. *Ganz wie der alte Bilbo, so ist er geworden. Zu viele Bücher und komische Ideen im Kopf. Spricht nie von seinen Abenteuern. Man sollte denken, dass er das wollte, nach all dem, was Herr Merry und Herr Pippin und Sam gesagt haben, über die Rettung der Welt und alles* (Die Leute aus Hobbingen hatten immer noch reichlich verschwommene Vorstellungen von den genaueren Einzelheiten des Ringkrieges, trotz Meriadocs geduldigen Erklärungen), *aber nein, er versteckt sich hinter verschlossenen Türen. Eigenartig. Sie schüttelten wissend die Köpfe. Heiraten hätte er sollen, aber wirklich. Ein nettes Mädel hätte ihn zur Vernunft gebracht. War immer schon ein bisschen zu abseitig, als gut für ihn war. Ein Träumer. Das kommt davon, dass er Herrn Bilbos Neffe ist... und dass er Brandybuck-Blut hat. Hat dafür gesorgt, dass er fortgewandert ist und zurückkam, ohne wirklich wieder da zu sein.*

Rosie hatte das Geschwätz gehört, genau wie Sam. „Sie sollten das alles mal dem Tuk und Thain erzählen.“ grollte Sam. „Er erkennt wahres Gold, wenn er es sieht, genau wie ich. Ich möchte diesen Schandmäulern am liebsten sagen, dass Herr Frodo Dinge gesehen hat, die sich keiner von ihnen auch nur vorstellen kann, und dass er an Orten gewesen ist, die sie sich gar nicht erst vorstellen *wollen*. Und dann sag ich ihnen, dass er der beste und freundlichste Herr ist, den man sich nur wünschen kann, und dass ich und meine Rosie sehr glücklich sind in Beutelsend. Dass sollen sie sich mal in die Pfeife stopfen und rauchen!“

„Nicht jeder im Dorf ist so, Sam“, sagte Rosie. „und Herrn Frodos Sippe drüben in Bockland und ein paar von den Tuks scheinen es zu verstehen.“

„Es macht mir trotzdem Kummer.“ sagte Sam. „Alles, was ich mir für meinen Herrn wünsche, ist, dass er wieder heil wird.“

„Ich bin sicher, das wird er auch sein, Lieber.“ sagte Rosie. „Eines Tages. *Uff!*“

Sam schaute auf sie herunter.

„Frierst du, Liebchen?“ fragte er zärtlich. „Es ist kalt geworden, jetzt, wo es Nacht ist.“

„Uff“, sagte Rosie, „ja, das tu ich, aber das Baby strampelt herum. *Autsch!*“

„Nicht mehr lange jetzt.“ sagte Sam und half ihr behutsam auf die Füße. „Hier entlang, Mädel. Schön langsam jetzt.“



Sie gingen vorsichtig den Gartenweg entlang; Sam stützte Rosie.

„Oh, Baby, halt doch still!“ lachte Rosie. „*Autsch...* Sam, er strampelt so sehr herum!“

„Geduld, Baby Fro.“ sagte Sam zu Rosies gerundetem Bauch.

Die Nacht hatte sich über den weit entfernten Hügeln herabgesenkt. Es war halb sieben. Die Drossel sang immer noch, und der Abendstern, Eärendil, blinzelte nahe am Horizont.

Sam und Rosie gingen hinein. Sie fanden Frodo in der Küche von Beutelsend, damit beschäftigt, sich Rühreier zu machen. „Ich werde noch ein bisschen mehr schreiben.“ verkündete er. Sein Gesicht war gerötet und seine Augen wirkten hell. „Bist du sicher, Herr Frodo?“ fragte Sam zweifelnd. „Oh ja.“ sagte Frodo. „Ich habe gerade jetzt einen richtigen Schub neuer Kraft. Ich muss dieses Kapitel heute abend zu Ende bringen.“ Seine Augen strahlten... *beinahe fiebrig*, wie Rosie dachte. Aber er lächelte ihnen zu, als wäre alles in Ordnung.

„Schreib nicht die ganze Nacht, Herr.“ sagte Rosie. „Gönn’ dir ein bisschen Ruhe.“

„Das werde ich.“ sagte Frodo.

Um acht Uhr zogen sich Sam und Rosie ins Bett zurück. Rosie war sehr müde, und Sam musste am nächsten Tag mit den Lerchen aufstehen; er wollte sich am frühen Morgen wegen irgendeiner Angelegenheit unten auf der Kattun-Farm mit Rosies Vater treffen und würde nachmittags nach Beutelsend zurückkommen.

Das Kratzen von Frodos Federkiel kam aus dem Studierzimmer.

„Gute Nacht, Herr!“ rief Rosie.

„Gute Nacht, Sam... Rosie.“

Frodos Stimme klang vollkommen heiter.

### **3. Erinnerung an die Dunkelheit**

Frodo schrieb bis Mitternacht.

Das Kapitel war beendet.

*Cirith Ungol. Der Spinnenpass. Gollums Verrat. Das Erwachen im Turm, von Orks umgeben. Die Rettung durch Sam. Das Betreten Mordors.* Um Mitternacht legte er seinen Federkiel auf den Schreibtisch nieder, langsam und sehr bewusst. Er atmete tief und vergrub das Gesicht in seinen Händen. *Die Hände zitterten.*

Er hatte gedacht, alles niederzuschreiben würde das Gift herausziehen. Er hatte Rosie und Sam nicht angelogen. Er war nicht krank, nicht auf körperliche Weise. Kein Heiler in Hobbingen konnte das Leiden seiner Seele kurieren. Das, worunter er litt, war ein Übermaß an Erinnerungen, und ein Phantomschmerz, der nicht wirklich war. Die Erinnerungen kamen unerbittlich wie eine riesige, dunkle Welle, die sich näherte, um ihn zu verschlingen, und ob es auf lange Sicht hin half oder nicht half, sie niederzuschreiben, wusste er nicht.

Frodo stand von seinem Schreibtisch auf; er fühlte sich schwach und betäubt. Sorgfältig schloss er das Rote Buch und schob seine Papiere mit unsicherer Hand zusammen. Irgendwie gelang es ihm, sich auf den Weg den Korridor hinunter zu machen. Er konnte Rosies leise Atemzüge und Sams Schnarchen jenseits des Durchgangs hören, aus ihrem

geräumigen Schlafzimmer auf der südöstlichen Seite von Beutelsend. Er stolperte weiter mit einem Nachtlicht den Korridor entlang.

Er fiel fast hinein in sein Zimmer und brach auf dem Bett zusammen, als die große, weiße Welle der Übelkeit ihn mit voller Macht erreichte und über ihn hinwegbrandete.

„Oh...“

Frodos Körper verkrampfte sich. Er stöhnte laut auf und hoffte verzweifelt, dass Sam und Rose es nicht hörten. Geräusche trugen weit in der Nacht.

Der 13. März 1421 war nun zum 14. März geworden, aber die Übelkeit war nicht abgeflaut. Sie hatte den ganzen Tag über ihre Zeit abgewartet und traf ihn umso härter in den frühen Morgenstunden, in denen man sich am meisten allein und verlassen fühlt.

*Die erstickende Dunkelheit, der Brechreiz erregende Gestank, die lähmende Furcht...* unbarmherzig kamen die Erinnerungen und er konnte nicht hoffen, ihnen zu entfliehen. Seine Zähne knirschten aufeinander und seine Hände krallten sich mit scharf gezeichneten Knöcheln in das Bettlaken.

„*Aiya Eärendil elenion ancalima!*“ stöhnte er, aber das Gebet in der Sprache der Hochelben tat nichts dazu, den Schmerz zu lindern. Der Phantomschmerz – der Schmerz, der nicht *wirklich* war – war erwacht. Die alte Wunde in seinem Nacken, lange verheilt und nicht mehr als eine Narbe, eine bloße Anhebung in seinem Fleisch, pochte, als würde das Spinnengift erneut darin entleert. „*Bitte...*“ flüsterte er in das Kissen. „... *heil Dir, Eärendil, hellster der Sterne... bitte...*“ Es würde ihm nichts nützen, Eärendil oder Elbereth anzurufen. Die dunkle Woge der Erinnerung kam näher, und alles, was ihm blieb, war, sich darauf treiben zu lassen wie ein Schiff, hin- und hergeworfen auf sturmgepeitschten Wellen.

Unaufhörlich bohrte er seinen Kopf in das Kissen. Seine Locken waren schweißnass, er keuchte und sein Körper zitterte heftig. Er stürzte hinein in die Dunkelheit und es gab nichts, was er tun konnte, um das zu verhindern.

\*\*\*\*\*

Er war elend und benommen aufgewacht, nur, um sich von ihnen eingekreist zu finden.

Ihr wilder Tiergestank... der Geruch nach Eisen und dreckverkrustetem Leder, der Geruch nach Blut, der Geruch nach Misstrauen und Brutalität.

Sie hatten ihn auf die Füße gehievt, fiebrig wie er war von dem Spinnengift. Sie stießen und stachen ihn mit ihren harten Fingern.

Ihre Stimmen waren grob, sie benutzen die Schwarze Sprache. „Wer is’ dieser kleine Scheißer?“ – „He! Wir haben strikte Order, nich’ mal ´nen Finger an ihn zu legen.“ – „Also, das is’ ne verfluchte *Schande*. Er sieht aus, als gäb’s mit ihm `ne Menge Spaß.“ Heulendes Gelächter. „*Halt die Schnauze!*“ Jemand bekam von einem Höherrangigen einen Hieb versetzt. Der selbe Jemand fluchte und wischte sich Blut von der Wange.

Er hatte die Augen geschlossen und seinen Kopf nach hinten an die Wand gelehnt. *Sam, Sam, oh, wo war Sam?* Er durfte Sam nicht erwähnen. Unter gar keinen Umständen durfte er Sam erwähnen. Beinahe ohne jedes Nachdenken hoben sich seine Hände wie von selbst in einer beschützenden Geste zu seiner Kehle... bevor eine scharfe Erinnerung durch sein Gehirn stach, ihn aufkeuchen und seine Hände auf der Stelle senken ließ. *Nein, nein.* Um der Liebe Elbereths willen. Sie durften nicht entdecken, was er bei sich trug. *Sie durften den Ring nicht finden!*

„Zieht ihn aus, Jungs. Das sind die Befehle. Und wer ihn dabei versaut, der is' tot. Alles klar?“

*Es war ein Alptraum. Bald würde er aufwachen. Sam würde rufen: „Wach auf, Herr Frodo“, und er würde seine Hand spüren, die sanft über seine Stirn glitt und die Locken zurückstrich. Sam. Sam, wo bist du? Bist du tot?*

Harte Klauen zerrten an seinen Kleidern und zerrten sie herunter. Jemand schleppte den Elbenmantel weg – dann die Jacke, die Tunika, das Mithrilhemd, die Hosen, alles. Er wehrte sich aus Furcht und aus Raserei, aber hauptsächlich aus Furcht. Die Orks heulten und johlten, während er sich wie ein Wahnsinniger zur Wehr setzte, sich wand und krümmte gegen ihre brutal klammernden Hände. Aber es schien immer mehr zu geben von diesen Kreaturen; ihre zahllosen Krallen schwärmten über seinen Körper aus und zwangen ihn, sich zu unterwerfen. *Ich träume... ich muss aufwachen... bitte...*

Sein Kopf wurde hart nach hinten gegen die Wand geschmettert, und der scharfe, krachende Schmerz in seinem Schädel ließ ihn aufschreien. Dann umwölkte das dunkle Fieber von dem Gift wieder seinen Geist und er spürte alles nur noch verschwommen durch einen heißen Nebel aus Schmerz und Verwirrung. Er sank hilflos in den Klammergriff grausamer Klauen und begriff betäubt, dass die Orks ihm auch noch den letzten Fetzen Kleidung vom Körper gerissen hatten. Er war nackt, zur Schau gestellt, allein... er trieb dahin auf einer eisigen See aus Schrecken und Chaos.

Von irgendwoher flutete kalte Luft über sein bleiches Fleisch. Sein Kopf rollte nach vorne, als der Fieberwahn wieder die Kontrolle übernahm. Ein schnarrendes Gelächter. „He, komm schon, *wach auf!* Wir wollen dich hübsch munter haben für die Hauptmänner!“ Eine harte Hand packte sein Kinn und zwang seinen Kopf nach hinten. Plötzlich bedeckte etwas seinen Mund; eine abscheulich schmeckende, brennende Flüssigkeit wurde seine Kehle hinuntergegossen. Er spuckte und würgte. Ein rasselndes, metallisch klingendes Lachen. Sie drängten sich alle um ihn herum, höhrend und spottend...

Und manche von ihnen stritten sich auch. Er konnte sich nicht erinnern, welcher Ork es gewesen war, der sich als erster das Mithrilhemd grob über den Kopf zerrte und sich dabei in den feinen Ringen ein paar Krallen abbrach... er erinnerte sich nur, dass seine sanft glitzernde Schönheit von Klaue zu fauler Klaue weitergereicht wurde, und das begleitende Gekreis und Geflüche. „Gib mir das!“ – „*Zieht Leine!* Das geht an Schagrat, ihr dämlichen Maden! Er ist der, der im Dienst ist, also hört auf, rumzuspinnen!“ Eine andere Stimme, tief und schnarrend. „Ja, und *wie* ich verdammt noch mal im Dienst bin, und wenn einer von euch erbärmlichen, kleinen Ferkeln mir jetzt nicht auf der Stelle das hübsche Hemd gibt, schlitze ich euch die erbärmliche Kehle auf, ich schwör's bei dem Dunklen höchstselbst, so war Er mir helfe. Her damit. JETZT!“

Ja, Schagrat, der Hauptmann des Turmes von Cirith Ungol, war im Dienst gewesen.

„Wo kommst du her?“ zischte er Frodo an.

*Fragen, Fragen, Fragen.*

„Wer bist du? Wieso bist du hier? *Wer bist du?*“

Dolche und Augen, Dolche und Augen.

Höhnische Augen, die sich in ihn hineinbrannten. Ein Dolch, gegen seine Kehle gepresst. Die Messerspitze, die spöttisch eine Spur über die ganze Länge seines nackten Körpers zog. Er war zusammengeschaudert, hatte die Augen geschlossen und sich selbst gezwungen, wach zu bleiben. Er konnte dies überleben. Er hatte keine Wahl. Er *musste* dies überleben, musste wach bleiben, durfte nichts offenbaren. Er durfte Sam nicht

erwähnen. *Süße Varda*, konnte Sam noch am Leben sein? *Liebe Elbereth*, er durfte den Ring nicht erwähnen...

Der Ring.

Der unglaubliche Schock riss ihn vollständig aus dem halben Fiebertraum. *Der Ring hing nicht länger um seinen Hals*. Wie konnte das auch sein? Sie hatten ihn ganz und gar ausgezogen. Er starrte wild vor sich hin, mit hämmerndem Herzen, während sein Entsetzen ihn blind machte für alles andere. Er sah nicht einmal das hässliche, hämische Lächeln der Orkhauptleute und die Grausamkeit in ihren Augen. Der fürchterliche Verlust des Ringes war viel einschneidender als die Tatsache, diesen niederträchtigen Kreaturen nackt und hilflos ausgeliefert zu sein. Er konnte sich nicht erinnern, dass sie *Ihn* von seinem Hals gerissen hatten, als sie ihn auszogen. Alles andere hatten sie heruntergerissen, jeden einzelnen Überrest seiner Kleidung; seine von der Reise mitgenommene Jacke und seine Hosen, das Mithrilhemd, seine Unterkleidung, Sams Schwert in seiner Scheide, der Elbenmantel... wann? *Liebe Herrin der Sterne, wann?* Sie mussten *Ihn* genommen haben, während er noch bewusstlos war, als sie ihn im Tunnel fanden und an diesen höllischen Ort trugen. Er vergrub seinen Kopf in den Händen, unfähig, seine Qual zu unterdrücken. Die Ork-Hauptleute grollten und einer von ihnen schlug ihm brutal über den Mund und riß seine Lippe auf. „*Wir reden mit dir!*“

Es kümmerte ihn nicht. Wenn der Ring fort war, dann war Sam tot. Sie hatten den Ring zu Sauron gebracht und die ganze Welt wurde von der Dunkelheit verschlungen.

Alles, wonach er sich sehnte, war der Tod. Aber er wusste, sie würden ihm nicht erlauben, schnell zu sterben.

#### **4. Frodos Traum**

Er lag lustlos auf seinem Bett und starrte zur Decke.

Er konnte das nicht ertragen. Er konnte das nicht noch einmal erleben, wieder und wieder. Denn er wusste, das Leiden würde wiederkommen. *Jeden Oktober, jeden März*. Und das war nicht das Schlimmste daran.

Denn er konnte die Stärke aufbringen, auf der schrecklichen Welle der Erinnerung dahinzutreiben. Auf grimmige Weise *wollte* er sich an jedes einzelne Detail erinnern, so gut er konnte, damit er es genau im Roten Buch aufzeichnen konnte. *Die Leute mussten es wissen*. Sie mussten wissen, wovor ihr geliebtes Land bewahrt worden war.

Frodo starrte zur Decke hinauf, ohne zu blinzeln. Nein, sich zu erinnern war nicht das Schlimmste daran. Das schlimmste war das, was nach jedem Alptraum folgte. Nachdem seine Seele gereinigt war von jeder furchtbaren Erinnerung, nachdem sein Körper jede Verwundung noch einmal erlebt hatte... selbst, als die scheußlichen Erinnerungen verblassten und die Furcht zu einem dumpfen Schmerz in seinem Herzen wurde, fühlte er die graue Leere vor sich gähnen wie einen Abgrund. Ein graues Nichts. Ein Nicht-Fühlen. Und dies war das Schlimmste von allem. Es war schlimmer, als der pochende, übelkeitserregende Schmerz von Kankras Biss. Es war schlimmer, als sich an diese heißen, ekelhaften Orkklauen zu erinnern, die über seinen Körper ausschwärmten, als die abstoßende Gewissheit, dass er nicht mehr war als ein Stück *Beute*.

Es war sogar noch schlimmer als der Schmerz vom 6. Oktober, als die entsetzliche Erinnerung an die Bösartigkeit des Hexenkönigs und das Grauen der Geisterwelt ihn verschlungen hatte. Es war schlimmer als die letzten, wenigen furchtbaren Augenblicke auf dem Schicksalsberg, an die er sich nur noch ungenau erinnern konnte; Sam hatte ihm mit einer leisen, behutsamen Stimme den genauen Ablauf der Ereignisse erzählt. Es war – wenn das denn möglich war – sogar schlimmer als das suchende Auge von

Sauron, dessen er vollkommen gewahr geworden war, als er den Ring für sich selbst beansprucht und auf seinen Finger gesteckt hatte, ohne zu wissen, was er tat --- daran erinnerte er sich (wenn auch schwach), und er konnte sich den versengenden Hass, die Wut und Verzweiflung des Dunklen Herrschers ins Gedächtnis rufen, aber viel mehr wusste er nicht mehr, denn er war eins geworden mit dem Ring, und der Ring war ein Teil von ihm geworden, und beide waren sie ein Teil von Sauron gewesen.

All diese Dinge waren höllisch, aber das *Nicht-Fühlen* war das Schlimmste von allen.

*„Messer, Stachel und Zahn haben mich verwundet, und die Bürde hat mich erschöpft. Wo soll ich Ruhe finden?“* hatte er Gandalf gegenüber ausgerufen.

*Und Gandalf hatte nichts gesagt, aber er hatte sich zu ihm umgedreht und ihn unverwandt angesehen, mit Erbarmen und Verständnis in seinen tiefen Augen. Augen, die hinter die entferntesten Horizonte blickten... Augen, die sahen, was jenseits der See lag.*

*Gandalfs Gedanken hatten behutsam in seinen Geist hinein gesprochen.*

*„Du kennst die Antwort, Ringträger.“*

*Nein, hatte Frodo gedacht. Nein, ich bin nicht bereit, zu gehen. Ich bin nicht bereit, zum Meer zu gehen. Lass mich zuerst heimkehren. Gib mir Zeit!*

Er warf sich ruhelos in seinem Bett hin und her. Es war zwei Uhr nachts, und er konnte nicht schlafen. Die trostlosen Stunden erstreckten sich gähnend leer vor ihm.

Seine Finger tasteten nach Arwens Juwel, das mitsamt seiner silbernen Kette auf seiner Brust lag. Ein mattes Licht glühte darin; es flutete zwischen seinen Fingern hindurch, als er sie über den kühlen weißen Edelstein gleiten ließ. Er schloss die Augen und atmete tief. Den Juwel zu berühren, hatte eine beruhigende Wirkung. Als er die Qual von Cirith Ungol noch einmal durchlebt hatte und den furchtbaren Schock, als er herausfand, dass der Ring fort war, da hatte er sich unbewusst an Arwens Edelstein geklammert... und sein hämmernder Herzschlag hatte sich langsam beruhigt, und sein keuchendes Stöhnen hatte nachgelassen, und schließlich lag er still und schlief auf seinem Bett.

Aber es war noch nicht vorüber.

Denn der graue Abgrund gähnte vor ihm. Wo nichts mehr *zählte*. Dies war, was der Ring einem antat... er rief einen in die Geisterwelt und saugte einem das Leben aus. Auf dass alles, was man begehrte, *Er* war. Er hatte Gollum ausgedörzt und ihn als armseligen, jämmerlichen Schemen zurückgelassen. Und nun, da *Er* dahingegangen war, konnte seine Wirkung nicht ungeschehen gemacht werden. Dass Frodo von etwas verfolgt wurde, das es gar nicht mehr gab, war *Sein* letzter Triumph. Etwas vom Ringträger war mit *Ihm* gestorben, denn ein Teil von ihm war mit *Ihm* verschmolzen, und in diesem peinigenden Wissen lag seine bitterste Schande. Denn seine Seele war von etwas verführt worden, dass die Essenz von Sauron, dem Verderber gewesen war... Sauron, der sich nun von Schatten nährte und durch das Nichts kroch.

*Durch das Nichts wandern...* Er mochte genauso gut ebenfalls dort sein. Eine zermalmende Verzweiflung erfüllte ihn. Seit Monaten war das jetzt so gewesen: zuweilen schwand all die Freude und alles Vergnügen aus dem Leben, so dass er nichts mehr fühlen konnte. Selbstverständlich hatte es Atempausen gegeben. Gesegnete Augenblicke, heilende Augenblicke. Das Aufblühen des Mallornbaumes auf der Festwiese, Sams und Rosies Hochzeit, Merrys und Pippins prachtvolle Feste, die Freundlichkeit und Besorgnis seiner Freunde, Nachrichten von dem König und der Königin aus Minas Tirith und von Herrn Faramir in Ithilien, selbst ein hilfreiches Gespräch mit Paladin, Pippins Vater... aber langsam, langsam hatte er das Gefühl, als würde alles in ihm zu Asche. Der Schmerz war

dieser grauenvollen Leere vorzuziehen. Der Schmerz half ihm wenigstens dabei, das Buch zu schreiben. Aber die Leere war unerträglich.

Tränen stiegen ihm in die Augen.

*„Hilf mir, Herrin.“* flüsterte er in das Dunkel hinein, während seine Finger verzweifelt Arwens Juwel liebkosten.

*Arwen.* Eines Tages würde auch sie der Dunkelheit ins Auge sehen. Sie konnte nicht in den Westen gehen. Sie hatte ihr Erbteil am Segensreich aufgegeben, um des Königs willen, den sie liebte. Sie hatte gedacht, dass es den Preis wert war. Ihr Geschenk an ihn, begriff Frodo, war das Geschenk der Hoffnung. Er musste nicht in Mittelerde bleiben und auf diese Weise leiden. Sarumans zuletzt abgeschossener Pfeil – *„Erwarte nicht, dass ich dir Gesundheit und ein langes Leben wünsche. Beides wird dir nicht vergönnt sein!“* – war gemein, aber er musste nicht Wahrheit werden.

*„Was soll ich tun?“* flüsterte Frodo in die Finsternis. *„Arwen. Galadriel. Sagt es mir.“*

Er schloss die Augen.

*Bitte, Herrin. Sag mir, was ich tun soll.*

Worte formten sich lautlos auf seinen Lippen, während er Arwens Juwel zwischen den Fingern hielt.

*A Elbereth Gilthoniel ... silivren penna míriel ... o menel aglar elenath ... von baumbeschatteten, sterblichen Landen schaue ich auf zu dir ... Schneeweiß, o Herrin rein... ich rufe zu dir von jenseits des großen Meeres.*

Ein Wind ging draußen in den Bäumen. Er klang wie die See. Er konnte die See beinahe hören, den Klang von Ebbe und Flut am Rande seines Bewusstseins.

Als er fortfuhr, die alten elbischen Worte zu flüstern, hatte er plötzlich das Gefühl, als würde eine sanfte Hand über sein Haar streichen.

Frodo riss die Augen auf.

Er setzte sich auf und spürte den heftigen Herzschlag in seiner Brust. Er starrte im Schlafzimmer umher, das dunkel war in der mondlosen Nacht. Es war niemand da.

*„Sam?“* sagte er, ohne wirklich eine Antwort zu erwarten. Die Erinnerung an Sams Arme war es, die ihn aus der Dunkelheit von Cirith Ungol gezogen hatte, und wenigstens das war ein Trost gewesen. Aber er wusste, dass es nicht Sam war, der kam, um ihn während eines Alptraumes zu trösten und ihm etwas zu trinken auf den Nachttisch zu stellen.

Es hatte sich eher angefühlt wie die Hand einer Frau. *Aber nicht die einer Hobbit-Frau.*

Frodo legte sich zurück. Alles war völlig still. Es war diese tote Zeit, die Stunden vor der Dämmerung, wenn die Welt in tiefem Schlaf liegt. Keine Hunde, die in der Ferne bellten. Keine Hähne, die krächten. Keine singenden Vögel. Es war eine wachsame, hellwache Stille, und er war das am meisten wache Geschöpf darin.

Er presste seine Lippen auf Arwens Juwel. Langsam und süß strömte eine Gegenwart in sein Zimmer, das ihm nur ein paar Augenblicke zuvor so kalt, dunkel und leer erschienen war. Eine warme Gegenwart, von der er nichts als Wohlwollen spürte.

Frodos Kopf fiel zurück in sein Kissen. Sein Körper bog sich und er atmete tief. Oh... es war, als ob all seine überlasteten Muskeln sich entspannten. Und wieder meinte er, dass diese schlanke, weibliche Hand seine Stirn liebkostete, wie eine Erinnerung an seine Mutter, vor langer Zeit.

*Kannst du nicht schlafen, kleiner elbenäugiger Sohn? Immer so hellwach! Still jetzt. Ich werde dir eine Geschichte erzählen, ein Märchen aus sehr alten Zeiten, genau wie dein Onkel Bilbo es macht.*

„Erzähl es mir“, sagte Frodo laut in der Dunkelheit. „Zeig es mir!“

*Wenn deine alten Wunden dich quälen und die Erinnerung an deine Bürde schwer auf dir lastet, dann kannst du in den Westen fahren, wo du von all deinen Gebrechen und von deiner Müdigkeit geheilt wirst.*

*Denn etwa zu dieser Jahreszeit, wenn die Blätter sich golden färben, ehe sie fallen, kannst du Bilbo in den Wäldern des Auenlandes erwarten. Ich werde bei ihm sein.*

„Ja“, sagte Frodo, „aber wann? Bitte... sag mir, wann.“

Wieder schloss er die Augen. Sein ganzer Körper war voller Erwartung, ohne zu wissen, auf was.

Und dann kam der Traum. Hinterher konnte er sich nicht erinnern, ob er tatsächlich geschlafen hatte. Nicht, dass es wirklich darauf ankam.

*Er schaute hinaus auf eine dunkle, glitzernde See, die sich im Mondlicht hob und senkte. Ein Licht wuchs am Horizont, das kein Mondlicht war. Das Licht floss hinaus und schmolz zu einem fremdartigen Bild zusammen, als sei ein Stern zerborsten. Es flackerte und blitzte, bis es die Gestalt einer Frau annahm, groß wie ein Berg, von Sternen gekrönt, ihr Haar ein wolkiger Schleier, der über den Nachthimmel strömte. Sterne funkelten in ihrer Krone, Sternenlicht erfüllte ihre Augen und ihre gesamte Erscheinung leuchtete silberglänzend in den Tiefen der Nacht. Wolken trieben um ihren Kopf und die mitternächliche See brach sich am Fuß eines riesigen, eisgekrönten Berges, der sich hinter ihr abzeichnete. Edelsteine blitzten auf in der Brandung.*

*Frodo konnte nur zu ihr aufschauen, vollkommen gebannt, seine Augen so erfüllt von Licht und Schönheit, dass es ihm unmöglich war, zu sprechen oder gar zu denken. Er wollte nichts, als zu dieser großen Herrin des Berges aufzublicken, dieser Herrin der Sterne und Wolken. Er wollte in ihr aufgehen, um auf ewig ihr stilles Lied zu hören und den ewigen Fluten von Arda zu lauschen, die in seinen Geist fielen. Sternenlicht strömte aus ihren Haaren und ergoss sich aus ihren erhobenen Händen. Dann wusste er, dass die Herrin gesprochen hatte, und dass auf ihr Wort hin die Gestirne Gestalt annahmen.*

*Ihr Gesicht war zu sehr voller Licht, als dass er direkt hineinsehen konnte, und doch wusste er, wer sie war. Sie war Galadriel, voller Macht und Schönheit, in deren Augen sich die Weisheit von Zeitaltern fand. Sie war Arwen, deren sanfter, mitternachtsblauer Blick ihn doch erforschte. Sie war seine Mutter, mit hellblauen Augen und hellbraunem Haar – das Licht blendete ihn, aber er erkannte die Süße ihres Gesichtes wieder. Und doch war die Herrin keine von ihnen, und mehr als jede einzelne von ihnen... aber er wusste jenseits aller Zweifel, dass sie die Quelle war von Licht und Liebe und Heilung. Und er wusste, dass er über das Meer segeln und sie finden wollte... um vielleicht sogar den Weg zu diesem weißen Berg einzuschlagen, um zu seinem Gipfel aufzuschauen, der in Wolken gehüllt war und gebadet wurde im Licht der Sterne von Varda.*

*Das sanfte Licht durchfloss und reinigte ihn, und es war, als würde er von einem Strom aus Sternenlicht überspült und ginge darin unter.*

Und dann, endlich, fiel der Ringträger in Schlaf. Schlaf stahl sich süß durch seine Venen, lullte ihn ein und wiegte ihn, als triebe er in der Tiefe einer Sommernacht auf einem warmen Ozean.

Tiefer und tiefer versank er im Schlummer.

Und noch immer bewegten sich lautlos seine Lippen.

*A Elbereth Gilthoniel.*

## **5. Die Sterne erbeben beim Gesang ihrer Stimme**

So viele Erinnerungen.

An ihn als kleiner Junge, mit seinen Tuk- und Brandybock-Vettern zur Julzeit im Wohnzimmer von Beutelsend zusammengedrängt, wo sie eifrig Bilbos wundervollen Geschichten lauschten, Geschichten über Zwerge, Berge und Drachengold. Als er älter geworden und Merry für ihn im Brandyschloss wie ein kleiner Bruder gewesen war, da hatten sie so getan, als würden sie in den Wäldern nach Drachengold jagen. Später dann, als junger Mann, der sich gerade an sein seltsames und aufregendes neues Leben in Beutelsend gewöhnte, wo er alle Bücher lesen konnte, die er wollte, und so lange draußen bleiben durfte, wie er mochte, weil Bilbo sich nie Sorgen machte... tatsächlich begleitete er Frodo oft auf mitternächtliche Ausflüge unter den Sternen. Die unvergessliche erste Begegnung mit den Elben im Zwielflicht der Wälder, wo sie seinen Onkel sanft begrüßt hatten und wo der junge Frodo kaum imstande gewesen war, zu sprechen, und sich wunderte, woher sie seinen Namen kannten.

Sam und den Ohm zu beobachten, während sie an einem Sommernachmittag im Garten arbeiteten. Bilbo zuzuhören, der Sam in der Küche geduldig Lesestunden erteilte, während er sich selbst mit einem Buch auf dem Fenstersitz zusammenrollte. Dann die Jahre, nachdem Bilbo das Auenland verlassen hatte; kleine Festmähler mit einer ausgesuchten und geliebten Gruppe von Freunden. In den vier Viertel umher zu wandern, ganze Tage gemeinsam mit Merry und Pippin. Abende im Geplauder mit Sam, nachdem Sam die Arbeit für den Tag beendet hatte; sie saßen beide rauchend am Feuer, während Sam ihm schüchtern dies und jenes anvertraute und sichtbar an Selbstvertrauen zunahm, als Frodo ihn mit seiner Leserei ermutigte.

Die Erinnerungen waren wie eine Abfolge von kleinen, leuchtend gemalten Bildern in Frodos Geist. Sie brachten ihm Trost. All diese Jahre hatte der Ring in Beutelsend gelegen, tödlich, seine Zeit abwartend... aber der Ring konnte diese Erinnerungen nicht besudeln. Sie waren rein und unberührt.

Er stand im Eingang von Beutelsend und starrte nach Süden. Der Morgen war kalt und frisch. Es war halb sechs und noch halb dunkel. Langsam erwachte die Welt; ein Hahn krächte halb den Hügel hinunter. Er hatte kaum drei Stunden geschlafen, aber er war aufgewacht und hatte sich besser gefühlt. Kein Phantomschmerz brannte in seiner Schulter. Es gab keine üblen Reste von Alpträumen, die einen bitteren Nachgeschmack in seinem Mund hinterließen. Er fühlte sich schwach und erschöpft, und er hatte große, dunkle Ringe unter den Augen, aber er spürte, sein Geist war gereinigt.

Sein Traum hatte den nagenden Verdacht in seinem Herzen bestätigt. Er wusste nun, was er tun musste, und er hatte den ganzen Sommer, um es zu tun. *Sein letzter Sommer im Auenland.* Er würde den Rest des Frühlings damit verbringen, das Rote Buch zu vollenden, und der Sommer konnte damit verbracht werden, es, wenn nötig, aufzupolieren... und sich in ganzer Fülle an der Kameradschaft seiner Freunde zu freuen. Und in etwa zwei Wochen (jedenfalls, wenn es nach der Hobbinger Hebamme ging) würde Sams und Rosies Kind geboren werden.



Hätte irgend jemand Frodo zu dieser Stunde beobachten können, er hätte einen Edelhobbit in seinen frühen Fünfigern gesehen, gekleidet in ein frisches, weißes Hemd und pflaumenfarbige Samthosen, einen hellgrauen Mantel lose über seine Schultern geworfen. Ein wenig schmaler als die meisten Hobbits in seinem Alter und von seiner Statur und mit einem seltsam jugendlichen Gesicht... aber die grauen Spuren um seine Schläfen waren beredete Zeichen, dass er nicht mehr so jung aussah wie damals, als er vor zwei Jahren fortging. Er blickte starr vor sich hin. Seine Leiden würden zunehmen, wenn er in Mittelerde blieb. Es gab keinen Zweifel. Und doch gab es einen Weg, den Kreis zu durchbrechen, das wusste er jetzt.

Er drehte sich um, ging in die Hobbithöhle zurück und machte sich auf den Weg ins Studierzimmer. Es war zu früh, um ein Feuer anzuzünden. Es war immer noch kalt; also suchte er sich eine warme Weste, die er über sein Hemd ziehen konnte. Nachdem er sich eine Tasse warme Milch und einen Bissen Röstbrot gemacht hatte, setzte er sich an seinen Schreibtisch, um die Arbeit des Tages zu beginnen. Er hielt inne und tauchte seinen Federkiel in die Tinte. Er dachte nach. Das Cirith Ungol-Kapitel war beendet. Er konnte entweder zum nächsten kleinen Stück weitergehen – der eigentlichen Reise nach Mordor – oder zurückgehen und etwas „polieren“, das ihn beschäftigte.

Er blätterte in den Seiten zurück bis zu dem Kapitel über Lothlórien. *Ja. Das war es.* Der Bericht darüber, wie die Gemeinschaft das Land der Traumblume verlassen hatte; wie sie ihre Boote in die Strömung des Anduin steuerten und voller Trauer zurückschauten und Lórien verblassen sahen, wie ein Traum aus hellem Gold von den Grenzen der wirklichen Welt. Ihre Herzen waren voller Kummer gewesen, und Frodo hatte sich gefragt, ob er wohl jemals wieder dorthin kommen würde.

Dann hatte er die Herrin Galadriel gesehen, die auf der Landzunge zwischen Silberlauf und Anduin stand, eine leuchtende Gestalt, die ihre Hand zum Abschied erhob. Das entfernte, blendend helle Licht von Ninya blitzte wie ein weißer Stern, den nur er allein sehen konnte, an ihrem Finger. Ihre Stimme war über das Wasser zu ihm gekommen. Er wusste, dass sie ein Abschiedslied sang, aber er hatte die Worte nicht verstanden, und er hatte nicht gedacht, dass er sich je würde an sie erinnern können.

Legolas hatte noch einiges davon gewusst, und sie hatten sich bei einer Gelegenheit in Minas Tirith leise darüber unterhalten. Ja, Legolas wusste noch einiges vom Lied der Herrin, und Frodo hatte es niedergeschrieben.

Aber jetzt fanden die Einzelteile der Erinnerungen zueinander wie ein wundersames Puzzlespiel. Frodo erinnerte sich an die schöne Melodie, und, was noch mehr war, er konnte selbst die Worte verstehen. Er wusste nicht, wie oder warum, aber sie flossen leicht durch seinen Geist und er begann in wilder Hast zu schreiben, fest entschlossen, die kostbare Erinnerung nicht zu verlieren, bevor sie ihn verließ. Endlich hatte er es geschafft, und er schaute auf die Seite hinunter. Da, auf dem Pergament aufgezeichnet, war das Abschiedslied der Herrin Galadriel in der Sprache der Hochelben von jenseits des Meeres... perfekt von ihm übertragen, und nicht von seinen Notizen, sondern allein aus dem Gedächtnis, als hätte jemand die Worte glockengleich in seinen Geist hinein gesprochen.

*Ai! Laurë lantar lassí súrinen,  
Yéni únótimie ve ramar aldaron!  
yéni ve lintë yuldar avánier  
ni oromardi lisse-miruvóreva  
andúnë pella, Vardo tellumar  
nu luini yassen tintilar ieleni  
ómaroyo airetári-lírinen ...  
... Namárië! Nai hiruvalyë Valimar.  
Nai elyë hiruva. Namárië!*

*Die langen Jahre sind verflossen wie schneller Trunk vom süßen Met in den hohen Hallen jenseits des Westmeeres, unter Vardas blauen Gewölben, wo die Sterne erbeben beim Gesang ihrer heiligen, königlichen Stimme...*

*„Denn nun hat Varda, die Entfacherin, die Königin der Sterne, auf dem Immerweißen Berg die Hände wie Wolken erhoben...“* flüsterte Frodo. Der Federkiel zitterte in seiner Hand. Er konnte sich nicht nur genau daran erinnern, was Galadriel gesungen hatte. Jetzt konnte er auch die Worte verstehen, so unvollkommen sein Wissen über die Sprache der Hochelben auch war.

*Vielleicht wirst du Valimar finden. Vielleicht wirst selbst du es finden! Lebewohl!*

Als die Gemeinschaft Lothlórien hinter sich gelassen hatte und es für immer hinter der Biegung des Anduin verschwand, verloren in der Zeit, da hatte Frodo Galadriels Lied nicht verstanden, noch hatte die Schönheit ihres Gesanges ihn getröstet. Jetzt endlich erschienen die Worte wie helles Gold in seinem Geist, deutlich festgehalten auf einer Seite seiner Erinnerung, und er verstand sie in der süßen Erhellung der Vernunft. Und sie trösteten ihn. Denn jetzt wusste er – endlich wusste er – dass ihr Lied für *ihn* gedacht gewesen war.

Er war bis in seine Grundfesten erschüttert. Wieder dachte er an den Glanz von Galadriels alterslosen Augen, an ihren durchdringenden Blick, der alle Verteidigungswälle von Geist und Seele zunichte machte.

*Ich komme zu dir, rief Frodos Geist. „Ich werde mit dir segeln.“* sagte er, die Stimme ruhig und klar. Ein Seufzer durchschauderte ihn, und er ließ den Kopf auf den Schreibtisch sinken. *Bilbo, dachte er. Bilbo wird im Herbst segeln. Und ich werde mit ihm gehen. Ich werde Beutelsend Sam und Rosie hinterlassen.*

Frodo ging wieder ins Bett, bevor Sam und Rosie um halb sieben aufstanden. Er schlief fest. Als Rosie um acht Uhr herum zu ihm hereinschaute, fand sie ihn in tiefem Schlummer, während seine verwundete Hand Arwens Juwel auf seiner Brust locker umfasst hielt. Sie lächelte und schloss die Tür, so leise sie konnte; sie flüsterte Sam zu, der Herr sähe viel besser aus.

Als Sam gegen Mittag nach Hause kam, war Frodo aufgestanden und deckte den Tisch für das Essen, während Rosie einen reichhaltigen, kräftigen Rindfleisch-Eintopf kochte.

*„Herr Frodo war im Keller, um einen guten Wein heraufzuholen.“* sagte Rosie und küsste ihren Mann. *„Und Marigold hat uns einen großen Apfelkuchen hochgebracht. Ich nehme nicht an, dass du und der Herr große Schwierigkeiten damit haben werdet, ihn zu vernichten.“*

*„Du wirst uns dabei helfen müssen, Rosie.“* sagte Frodo und entkorkte den Wein (einen süffigen Roten), *„Du isst für zwei, wie du weißt.“*

Sam lachte, dann schenkte er Frodo ein eifriges Lächeln.

*„Ist jetzt alles gut, Herr Frodo? Fühlst du dich heute besser?“*

Frodos Blick ruhte für einen Moment auf Sam. Rosie, die den Stieltopf brachte, um ihn auf den Tisch zu setzen, bekam den Blick mit. *Da war ein unendlich sanfter Ausdruck in diesen blauen Augen.*

*„Ja, Sam.“* sagte Frodo. *„Es ist alles gut.“*

ENDE